

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen Handbücherei

43

4.2.36



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

9. Jahrgang

15. Januar 1933

Nummer 1

Heinrich Jucho †

Kaum hat sich das Grab über Bergrat Winkhaus, dem Generaldirektor unserer Gesellschaft, geschlossen, da reißt der Tod eine neue Lücke in unsere Reihen. Am 30. Dezember des alten Jahres ist Heinrich Jucho nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen.

Durch Tradition und Verwandtschaft eng mit den Gründerfamilien des Eisen- und Stahlwerks Hoesch verbunden, hat er als Mitglied des Aufsichtsrats 18 Jahre lang seine unermüdliche Arbeitskraft und seinen klug abwägenden Verstand unserer Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Noch vor wenigen Tagen hatte ihn der Aufsichtsrat der Hoesch-KölnNeuessen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb als Nachfolger des Herrn Kommerzienrat Springorum zu seinem Vorsitzenden gewählt. An demselben Tage ergriff ihn die tückische Krankheit, der er nun auf der Höhe seines Lebens erlegen ist.

Heinrich Jucho ist nur 54 Jahre alt geworden. Er wurde am 6. September 1878 in Dortmund als Sohn des Fabrikbesitzers C. H. Jucho geboren. In Dortmund besuchte er auch das Realgymnasium, das er mit der Reifeprüfung verließ, um sich zunächst einer prak-



tischen Betriebsausbildung zu unterwerfen. Seine Studien führte er an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg durch. Nach Ablegung der Diplomprüfung begab er sich zur weiteren Ausbildung ins Ausland. Von hier wurde er durch den Tod des Vaters im Jahre 1906 zurückgerufen, um nun selbst die Leitung des väterlichen Werks zu übernehmen.

Wohl nahm diese Aufgabe alle Kraft in Anspruch; aber Heinrich Jucho widmete sich darüber hinaus auch den allgemeinen öffentlichen Interessen. Seit 1925 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Dortmunder Industrie- und Handelskammer; viele Jahre gehörte er auch dem Vorstand und Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages an. Als Mitglied arbeitete er im Bezirksausschuß der Reichsbank, im Landeseisenbahnrat Köln, im Reichseisenbahnrat Berlin und im Reichswirtschaftsrat.

Heinrich Jucho war das Vorbild treuester Pflichterfüllung bis zur letzten Stunde; unsere Gesellschaft hat mit ihm einen wertvollen Berater und treuen Freund verloren. Sein Name wird fortleben in der Geschichte unseres Unternehmens.

Unsere große Chance

Von Dr.-Ing. e. h. Carl Arnold, Düsseldorf

Der Mensch neigt zu Extremen, besonders in außergewöhnlichen Zeiten. Das tritt auch in der allgemeinen Beurteilung der Technik wiederholt in die Erscheinung. In Sowjetrußland erleben wir gegenwärtig den Versuch, die Technik zum Hauptmittel der sozialen Erlösung zu machen. Und wenn wir uns recht besinnen, haben wir ja selbst einen ähnlichen Versuch, wenn auch in bescheidenen Grenzen, noch vor einigen Jahren in Deutschland gemacht, als die Lösung von der Rationalisierung unser Land durchhallte und mehr Gläubige fand als unzutrefflich war.

Gegenwärtig erleben wir außerhalb Rußlands das Gegenteil. — Verzweifelt schauen wir auf das Millionenheer unserer Arbeitslosen und werfen die Frage auf, ob die Maschine nicht einem großen Teil von ihnen den Zutritt zur alten Werkstatt ein für allemal verwehren wird. Es kommt so etwas auf wie die Stimmung, die zurzeit des Frühkapitalismus die englischen Arbeiter verführte, Hand an die neuen Maschinen zu legen, um diese gefühllosen Zerstörer ihrer Nahrung nun wiederum zu zerstören. Der Mensch soll wiederum in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens gestellt werden, die Maschine soll wieder beiseite an die Wand treten, um zu kommen, wenn sie gebraucht wird. Klänge diese Stimmung nicht auch an, als der neue Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gerke, lebhafte in seiner bekannten Rundumfrage die Forderung aufstellte, daß im Rahmen des technisch Vertretbaren die menschliche Arbeitskraft den Vorrang vor der Maschine haben solle?

Nun ist die Technik aber keine Welt für sich, sondern untersteht dem strengen Gesetz der Wirtschaftlichkeit. Daher tut jetzt eine ruhige Betrachtung doppelt not, die sich von jeder extremen Steigerung der Forderungen sowohl nach der einen wie auch nach der anderen Seite hin fernhält. Ein und dieselbe technische Anlage muß — unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt — unter veränderten Umständen völlig verschieden beurteilt werden. Ob sie fingen des Werkzeug oder drückende Last ist, das wird letzten Endes von den jeweils vorherrschenden wirtschaftlichen Voraussetzungen abhängen. Technik wird erst dann problematisch, wenn sie sich aus irgendwelchen Gründen in Ausdehnung und Gestaltung von dem echten wirtschaftlichen Bedarf nach Technik getrennt hat. Das war der Fall in der technischen Rationalisierung, wie wir sie bisher in Deutschland betrieben haben. Diese entsprang dem größten Teil nicht einem wirtschaftlichen Bedürfnis der Produktion an sich nach Technik, sondern war eine Flucht der Produktion vor übermäßiger politischer Belastung zur Maschine. Politischer Lohn, soziale Lasten, die Steuern waren eben politische Faktoren, die den Bedarf der Wirtschaft nach Technik verfälschten. Daher als Ergebnis das Gegenteil von dem, was eigentlich mit der Rationalisierung angestrebt wurde.

Wir haben sehr schnell gelernt, über die Nachteile dieser durchgängigen Technisierung unserer Produktion durch Rationalisierung nachzudenken. Letzten Endes scheiterte unsere technische Rationalisierung daran, daß ihr die politischen und damit die marktpolitischen Voraussetzungen fehlten. Rationalisierte Fertigung ist meist Massenfertigung; und Massenfertigung setzt das Vorhandensein eines Massenmarktes voraus. Da bei unserer begrenzten Bevölkerung und bei unserer politischen Vorbelastung durch Reparationen und Auslandsschulden dieser Massenmarkt in Deutschland nicht gegeben war, erhöhen wir durch die Rationalisierung unsere Abhängigkeit vom Weltmarkt. Gerade dieser aber wurde ein Opfer der internationalen Politik. Er zerbrach in tausend Stücke, wie ein zerfallener Spiegel. Die Zollmauern wuchsen wie Pilze und der Abstieg ging zurück. Ueber Nacht wurde aus dem Helfer Maschine eine würgende Last. Als Sparmittel war sie gedacht, als Verschwendung stellt sie sich heraus. Die Bedeutung der Technik für die Wirtschaft ist eben durchaus relativ.

Der Betriebsmann wird schon durch die täglichen Erfahrungen dazu angehalten, aus dieser Lage der Dinge seine Folgerungen zu ziehen. Er erlebt es, daß die menschliche Arbeitskraft, die er mit Hilfe der Maschine vom Lohnkonto herunterbrachte, den Weg in die Produktions-Rechnung zurückfindet, nur dieses Mal nicht über das Lohnkonto, sondern über die Sozial- und Steuerkonten.

Die Maschine, die er gegen den Menschen eintauschte, erweist sich ebenfalls als anspruchsvoller als erwartet wurde. Sie bedarf selbst in der Ruhe sorgfältigster Wartung. Während der Produktion müssen Ersatzteile bereitgehalten, ja ganze Aggregate in Reserve gestellt werden. Das in der Maschine festgelegte Kapital belastet mit seinen Zinsen entweder die Produktion oder mit seinen Abschreibungen die Bilanz. Nutzen und Kosten stehen bei ihr im umgekehrten Verhältnis: Je weniger sie zur Arbeit herangezogen werden kann, um so teurer wird sie.

Umgekehrt erweist sich der Mensch als bedeutend anpassungsfähiger als die Maschine. Unter dem Druck der Not lernt er es, sich zu bescheiden. Wechselnden Arbeitszeiten, sinkenden Löhnen unterwirft er sich, weil er erkennt, daß mit dem starren Festhalten wohlverborener Rechte die Lage nicht zu reiten ist.

Sei in der Pflichterfüllung den anderen ein Vorbild, denn Beispiel wirkt mehr als Worte.

Zehn Gebote für dich!

1. Du sollst an die Einigkeit deines Vaterlandes und an seine Zukunft glauben.
2. Du sollst dich deines Deutschtums nicht schämen und stolz auf deine deutsche Abstammung sein.
3. Stolz sollst du sein, daß die deutsche Kultur so viel erreicht hat. Sie sollst du verbreiten und nicht verraten.
4. Dein Vaterland sollst du lieben und seinen verdienstvollen Führern sollst du mit Verständnis und Pflichtgefühl Gefolgschaft leisten.
5. Du sollst keine Klassenkriege mehr führen, weil dadurch das Lebensmark deines Vaterlandes zerstört wird.
6. In der Lebensfrage deines Volkes sollst du keine Parteien mehr kennen, nur um ein Ziel sollst du kämpfen: für ein freies Deutschland.
7. Du sollst die Ehre und den Namen des deutschen Volkes nicht in den Schmutz ziehen.
8. Du sollst dich nicht durch fremdländische Beutegier verflauen lassen.
9. Vor allem sollst du durch deine Aufklärung helfen, die Kriegsschuldfrage auszurotten.
10. Einigkeit bringt Kraft und Mut, darum wollen wir ein freies deutsches Volk.

E. Doeren

Absolute Urteile über die Bedeutung der Technik für Mensch und Wirtschaft abzugeben, wird immer gefährlich sein, weil der Dienstwert der Technik eben mit den wirtschaftlichen Verhältnissen wechselt, unter denen sie zu diesem Dienste herangezogen wird. Das aber darf ich wohl hervorheben, daß in der Entwicklung der letzten Jahre doch eine starke Rechtfertigung für diejenigen liegt, die in der vergangenen Epoche der überschätzten Technik an der Erkenntnis festgehalten haben, daß unter keinen Umständen vor dieser Hoffnung auf die Technik die menschliche Arbeitskraft in Pflege, Ausbildung und sittlicher Festigung vernachlässigt werden dürfe.

Es bedarf dazu keiner großen Programme durch öffentliche Stellen, es wird ganz von selbst kommen, daß, wenn unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen die Maschine aufhört, ein rentabler Träger der Produktion zu sein, der Mensch bald wieder an ihre Stelle treten wird, wie es in der jüngsten Vergangenheit ganz selbstverständlich war, daß das Umgekehrte eintreffen mußte.

Aber es ist noch ein weiterer Gesichtspunkt, der für eine verstärkte Abstellung unserer Produktion auf den Menschen spricht: nämlich der, daß ein technisches Gut, eine Maschine, eine Fabrikanlage überallhin ausgeführt und dort aufgestellt werden kann — wofür Rußland ja ein großartiges Beispiel gibt. Selbst bei Beseitigung aller Hemmungen auf dem Weltmarkt müßte also damit gerechnet werden, daß die in Deutschland tätige Maschine eines Tages auch im Ausland in Tätigkeit tritt und ihrem Ursprungslande und seiner Wirtschaft Konkurrenz macht. Ist dem aber so, dann wird auf dem Gebiete der reinen Technik die Aussicht nicht allzu groß sein, dieser neu entstehenden Auslands Konkurrenz mit Erfolg entgegenzutreten. Denn wir alle haben es ja erlebt, daß die hochgradige Technisierung der Produktion in allererster Linie eine Kapitalfrage ist. Länder, wie Frankreich, England, Amerika, ja selbst auch kleinere Länder, wie Holland und Schweden werden uns auf diesem Gebiete für unüberlegbare Zeit überlegen sein. Ist dem aber so, dann ergibt sich für Deutschland ganz von selbst die Notwendigkeit, auf eine andere Produktionsreserve zurückzugreifen, die uns in ausreichender Menge und, was noch wichtiger ist, in unüberleglicher Beschaffenheit zur Verfügung steht: die menschliche Arbeitskraft. — Ist es so, daß die Maschine jederzeit jedermanns Diener werden kann, dann liegt für die deutsche Wirtschaft die Rettung dort, wo neben die Maschine, in ihrer Führung und in Vervollkommenheit ihrer Arbeit, die menschliche Arbeitsleistung in die Erscheinung tritt. Auch unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich also für uns die Notwendigkeit zur Pflege der Qualitätsarbeit und des Qualitätsarbeiters!

Weit entfernt, wie ich davon bin, mich pessimistisch über die Auswirkungen der technischen Entwicklung für unser Volk und für die ganze Menschheit zu äußern, so scheint mir aus den Erfahrungen der letzten Jahre doch eines mit Sicherheit hervorzugehen, daß der billige, verlässliche und der für Deutschland ausichtsreichste Arbeitsfaktor immer noch ist: der deutsche Mensch, den mit seinen einmaligen Vorzügen und Fähigkeiten uns niemand auf der Welt nach- und streitig machen kann. Auf diesem Gebiet hat Gott selbst zugunsten des deutschen Volkes die Konkurrenz ausgeschaltet. Hier liegt unsere große Chance!

Der deutschen Westmark Schwarzes Jahr

Von P. Rud. Fischer, Düsseldorf

I. Jahrzehnt-Gedächtnis — Franzosen-Einbruch 1923 — Volkserhebung im „passiven Widerstand“

... wir vergessen zu schnell!
Wir glauben ersticken zu müssen in der Not des Alltags — von heute. Wir grämen uns um das bishigen Sattwerden und Nichtfrieren müssen — vor morgen. Wir grollen um das von allerhand vielleicht maßgebenden Instanzen vielleicht Veräumte — von gestern...

Wenn wir uns — das heißt: wir sogenannten „Alten“, wir Altiden der Kriegsgeneration — einmal ganz hoch aufschwingen, dann versuchen wir Trost zu finden in dem Gedanken, daß es uns ja „draußen“ manchmal „noch viel dreckiger“ ergangen ist: Kohldampf — Trommelfeuer — keine Abkühlung — und was sonst da so war. Ober aufs Heimatbild übertragen: Brotmarken — keine Zeitigkeit — Schlange stehen — na ja: Kriegl! Das ist vorbei — das soll vergessen sein. — Tut nicht alle Welt so, als ob das vergessen wäre?

Ja — aber sie tut nur so!

Und das ist es, was wir nie und niemals vergessen sollen und wollen — wir Deutschen —: sie tut nur so! In Wahrheit geht der Krieg weiter... Seit Jahr und Tag.

Und just in diesen Tagen haben wir allen Anlaß, uns hierüber klarzuwerden. Denn in diesen Tagen fährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem — mitten im „Frieden“ — welsche Raubhordens in deutsche Gauen einfiel, wörtlich: raubend, plündernd und mordend — wie so etwas sonst nur in mittelalterlichen Chroniken ausgedrückt wird — und das angeblich alles, um den „Frieden Europas“ und die „Erfüllung der geheiligten Verträge“ sicherzustellen.

Das war der Ruhrsinnfall im Januar des Jahres 1923. Das war der Anfang des schwarzen Jahres der deutschen Westmark. Der Anfang eines Jahres — für Deutschland und sein Volk so dunkel, so erniedrigend und summerdunkel (man sollte klammerlich sagen) auf der einen Seite — so fanalhell, heidenhaft aufleuchtend, so alles gute deutsche Erbgut an Lebenskraft, Mannlichkeit und Stammestreue anfordernd und auch auflegend auf der anderen —: daß dieses Jahr keineswegs laum haben dürfte in der Geschichte unseres seit Jahrhunderten von mancherlei harten Schicksalslagen doch wahrlich nicht verschont gebliebenen deutschen Vaterlandes! Daß allerdings — das in dieses eine deutsche Jahr schicksalhaft hineingelebte Gehehen weit- und nachhallend den Kampf Siegfrieds mit Alberich erneuert aufleben — und unter dem Hohlgeschlächter der welschen Welt Alberich siegreich bestehen ließ!

Wie ich das meine? — Das meine ich so: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat — man jage was man wolle: ich weiß es aus eigener

schmerzlicher — und beschämender! — Erfahrung besser — den tiefsten Sinn des Kampfes an der Ruhr damals nicht begriffen! Und so möge es sich heute und an dieser Stelle getrost sagen lassen: Siegfried — das war das Volk an Rhein und Ruhr, das Unmenschliches ertrug — um des ganzen Vaterlandes willen! Alberich — das war der Geist der Zwitterkraft, der Geist der Parteien, die keine Männer wollten — und sie eher sterben lassen mochten, als ihre eigenen kleinen und kleindlichen Interessen dem großen Ganzen unterzuordnen. Wie hat der Begriff Alberich schimpflicher gesiegt als jezt vor zehn Jahren — und nie ist ein Siegfried schimpflicher gemeuchelt worden als in diesem Kampf, der — man sollte darüber weinen dürfen! — zum Schluß in den eigenen Reihen zum Siege des Feindes ausgetragen worden ist!

Und das alles haben wir vergessen? ... wir vergessen wahrlich zu schnell!

Das aber wollen wir — und wollen wir just in diesen Tagen der Zehnjährig — nicht vergessen: wie es war, als Deutschland im Ruhrkampf stand!

Von den Vorwänden, unter denen Frankreich-Belgien mitten im durch „geheilte Verträge“ festgelegten Frieden den Einmarsch — sie nannten ihn „friedliche Durchdringung“ (pénétration pacifique), wir und die Welt: nennen ihn heute noch räuberischen Ueberfall! — ins Wert leuchten, brauchen wir heute nicht mehr zu reden; sie sind vor der Weltgeschichte — die ja das Weltgericht zu sein beansprucht — heute ein für allemal zur Genüge klargestellt! — Wir wollen von den Dingen reden, wie sie damals waren. — Warum? Um Haß zu säen? — Nein! — Um unerquickliche Erinnerungen zu wecken? — Nein! — Also dann — darum: weil wir nicht vergessen wollen die Zeit, in der es uns — Deutschland! — noch viel, viel schlechter ergangen ist, als es sich mancher von denen, die über die Not von heute glauben heulmeiern zu dürfen, auch in seinen ausschweifendsten Vorstellungen nur irgend auszumalen vermöchte...

Das war am 11. Januar 1923 — da war nun also die von Frankreich oftmals angekündigte Expedition ins Ruhrgebiet Wirklichkeit geworden — trotz der fast nicht mehr zu überbietenden moralischen und wirtschaftlichen Belastung des deutschen Volkes zugunsten des unerfährlichen fremden Blutjaegers. Die „pénétration pacifique“, die „friedliche Durchdringung“ der Westmark mit bis an die Zähne bewaffneten Zehntausenden von französisch-belgischen Truppen zum Schutze der Ingenieurkommission, die angeblich nur die Ablieferung genügend großer Reparationsentlohnungen überwachen sollte, war in vollem Gange. Allerdings: sie ging von Anfang an nicht



„Friedliche Durchdringung“

(Mit freundl. Genehmigung des Verlages dem Buch „Güter der Ehre“ von Rudolf Eibershaus (Rein-Verlag G. m. b. H. Düsseldorf) entnommen)

Wer eine Unfallquelle kennt, tut unrecht, wenn er sie nicht nennt!

Der verschwundene Hundertmarkschein

Ein interessanter Fall aus der Büropraxis



Die Werkshut hat eben zwölf geschlagen. Die Mittagspause hat begonnen. Arbeiter und Meister eilen nach Hause.

Auch das Personal des Rechnungsbüros hat sich bis auf einzelne bereits nach Hause begeben. Da schrillt das Werkstelephon!

Herr G., der Vorsteher dieses Büros, der auch noch anwesend ist, meldet sich. Von der Verlade-Abteilung wird mitgeteilt, daß ein Kunde, der es sehr eilig habe, schon auf dem Wege zum Rechnungsbüro sei.

Raum war das Gespräch beendet, da trat der Erwartete ein. Es war der Chauffeur einer auswärtigen Expeditionsfirma, eine vertrauensverdienende Persönlichkeit. Sich entschuldigend, teilte er mit, er habe mit seinem Lastauto eine Panne erlitten und sei gezwungen gewesen, den Schaden in der Maschinenfabrik beseitigen zu lassen, und sei nun da, die ausgeführte Arbeit zu bezahlen.

Es wurde ihm eröffnet, daß eine genaue Berechnung der Reparatur nur nach Rücksprache mit dem Meister erfolgen könne, also erst nachmittags.

„Ich sehe ja ein“, sagte der Chauffeur, „daß sich dies jetzt nicht anders machen läßt. Wir geht es aber darum, die veräumte Zeit von etwa drei Stunden, die die Reparatur in Anspruch nahm, möglichst wieder einzuholen. Zu Ihrer Sicherheit hinterlege ich hundert Mark und bitte vorläufig nur um einen Ausweis, daß ich passieren darf. Im Laufe des Nachmittags spreche ich wieder vor, um abzurechnen.“

Damit war Herr G. einverstanden und gab dem Verlademeister, der noch auf dem Posten geblieben war, den Bescheid, den erforderlichen Passierschein auszustellen. Den erhaltenen Hundertmarkschein verschloß Herr G. in einer Schublade seines Schreibpultes und verließ dann ebenfalls das Büro.

Gleich zu Beginn des Nachmittagsdienstes nahm Herr G. die genaue Berechnung der Reparaturkosten des Autos vor. Es ergab sich ein Betrag von 65 Mark, über welchen Rechnung ausgestellt wurde.

Damit der Chauffeur, der nachmittags wieder vorsprechen wollte, bald abgefertigt werden konnte, sollte, da hundert Mark hinterlegt waren, der frag-

liche Rechnungsbetrag gleich der Kasse überwiesen und von dieser die Rechnung selbst mit Quittungsvermerk versehen werden.

Als Herr G. den Hundertmarkschein jetzt aus der Schublade hervorholte, will, um ihn zur Kasse zu schicken, ist dieser nicht vorzufinden. Alles Suchen nach dem „Hunderter“ war vergeblich. Er mußte also gestohlen worden sein. Der Verdacht lenkte sich natürlich zunächst auf die im Büro zuletzt anwesend gewesenen Personen, den Bürolehrer und den Bürodieners, dann auf das während der Mittagspause mit Büroaufräumen beschäftigte weibliche Personal. Alle aber beteuerten ihre Unschuld.

Auch die Möglichkeit, daß sich während der Mittagszeit etwa eine fremde Person ins Büro eingeschlichen haben könnte, wurde erwogen; aber auch dies wurde von dem gerade in der Mittagspause stets auf dem Posten befindlichen Hausmeister entschieden verneint.

Was war da zu tun? Hier war guter Rat teuer! Natürlich mußte etwas geschehen, und man war schließlich schon im Begriff, die Kriminalpolizei zu benachrichtigen.

Da trat Herr R., ein älterer Mitarbeiter des Herrn G., heran und wünschte zu wissen, wo und wie die Verwahrung des Geldes erfolgt war. Herrn R. nämlich schien ein Diebstahl gänzlich ausgeschlossen.

Herr G. erklärte daraufhin, daß er den Hundertmarkschein seiner ganzen Länge nach glatt in die rechtsseitig befindliche Mittelschublade seines Pultes gelegt, ganz oben auf und unbedeckt, und diese Schublade dann verschlossen habe. Die über der Mittelschublade gelegene Oberschublade war ebenfalls geschlossen, desgleichen auch das unter der mittleren Schublade vorhandene, schränkchenartige Behältnis.

Nach kurzer Ueberlegung ließ Herr R. den schränkchenartigen Teil des Pultes öffnen, und man sah und staunte —: gleich oben, auf den dort friedlich im Staube ruhenden alten Alten, lag der verschwundene Hundertmarkschein. Wie kam er dorthin, wer löst das Rätsel?

Da zwischen der Rückwand der fraglichen Schublade ein etwa fünf Zentimeter breiter Zwischenraum bestand, ferner die Mittelschublade selbst nur mäßig tief gebaut war, so ist durch schnelles und kräftiges Einschleichen derselben und durch den auf diese Weise erzeugten Luftdruck der Hundertmarkschein erfasst, nach hinten zu ausgeworfen und von dort in den unter der Schublade befindlichen schränkchenartigen Teil des Pultes befördert worden.

Das war des Rätsels Lösung.

R. D. Bert

ganz so glatt vonkatten, wie die Generäle, auf einer Art kolonialer Strafexpedition sich wählend, sich das gedacht haben mochten; und auch der letzte Mann der Einbruchstruppen spürte bald genug, daß dies ein zwar zunächst noch durchaus einseitiger, aber auch soliderer verdammt ungemühtlicher „Krieg“ war, in den man sich hier eingelassen hatte!

Gewiß: die Bevölkerung wehrte sich zunächst nicht aktiv gegen die Eindringlinge. So spontan der am Vorabend des Eintreffens der Raubtruppen das ganze Revier durchbrausende Proteststurm aufgetommen war, einmal alle Parteien, Schichten und Stände zu einer gewaltigen Abwehrfront zusammenballend, so ziel- und richtungslos drohte zunächst die allgemeine Haltung zu werden, als der Einbruch wirklich kam und man ohne jeden Fingerzeig der Regierung in Berlin im Sinne irgendwelcher Abwehr blieb, von dorther viel mehr nichts als das händeringende, vor der entferntesten Möglichkeit einer großpolitischen Verwicklung angstvolltornende „Stillhalten! Um alles in der Welt: Stillhalten!“ als einzige Parole ausging.

Da erkannte das Volk an der Ruhr — was reichlich zwei Jahre vorher ja auch Oberschlesien voll bitterer Enttäuschung hatte erkennen müssen — daß ihm nur eins verblieb: Selbsthilfe!

Und da war wie ein Signal, wie eine Parole für die zu wählende Form dieser Selbsthilfe die flugfeuerähnlich durch den Ruhrgebiet gehende Nachricht: das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat, jener unersetzlich konstruierte, dabei die gesamte Produktion beherrschende Verteilungsorganismus der Bergindustrie, dessen sich die Eindringlinge unter allen Umständen zuerst bemächtigen mußten, hatte wenige Stunden vor dem Einmarsch, fast schon angesichts der in die Stadt einrückenden Vorpösten, Aktien, Möbel und Personal auf Lastautos verladen und war bei Nacht und Nebel auf die Reise nach Hamburg gegangen! Und eine richtunggebende, die ganze — angelehnt des Verlaufs Berlins im Sinne der Förderung jeglicher Aktivität — zunächst nur passiv mögliche Abwehr entscheidend befruchtete Tat war das Vorgehen des Essener Oberbürgermeisters Dr. Lütcher, der dem auf dem Rathausvorplatz ihn zur Uebergabe der Stadt erwartenden General durch einen Ratsherrn sagen ließ: er sei lediglich auf seinem Büro zu sprechen!

Von Stund an stießen die vordringenden Einbruchstruppen auf Schritt und Tritt auf Hemmungen und Hindernisse peinlichster Art — Hindernisse, die sich plötzlich zu doppelter Höhe türmten, wenn man glaubte, sie fast überunden zu haben — oder die unersiehens wichen, sobald ein umfangreicher Apparat zu ihrer Beseitigung aufgezogen war — um ebenso unersiehens zehn Schritte weiter neu zu erstehen. Wie eine Mauer stellte sich dem Eindringling das spöttische Uebelwollen der Bevölkerung entgegen — aber diese Mauer war nicht zu brechen, nicht einzurennen, weil sie elastisch war und an den Stellen ernsthaft angelegten Druckes nachgab, um rechts und links davon sich doppelt und dreifach zu verstärken. „Zer mü r u n g“ war die Parole geworden, und fast zum Sport wurde es bei Behörden und Verwaltungen, in der Presse und im Verkehr, überhaupt in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, mit der unbewegtesten Miene von der Welt den unerwünschten Gästen das Leben leid zu machen.

Eine Zeitlang konnte das auch gut gehen. Auf die Dauer mußte aber doch die brutale Gewalt — zumal sich zu dieser wirtschaftliche Not gestellte — die Oberhand gewinnen. Und so konnte es nicht ausbleiben, daß einjährige, weibliche Männer sich bald genug sagten, daß nach und nach die langsam, aber sicher kumpfwendende Masse der Passivität durch die härtere der Aktivität abgelöst werden mußte, sollte nicht über kurz oder lang der ganze Widerstand zur wirkungslosen Geste werden.

Es unterlag von vornherein keinem Zweifel, daß die Aktivität sich nur in ganz bestimmter, rein von Fall zu Fall sorgfältig zu erwägender Richtung auswirken konnte, nachdem der Funke, aus dem die Flamme des Generalaufstandes sich leicht hätte anblafen lassen, nun einmal verglommen war unter dem Hauch des von Berlin her wehenden allzu milden Unterwerfungswindes. Zweifellos hat es im Januar/Februar 1923 Zeiten gegeben, zu denen nur der richtige Mann hätte aufstehen und das Signal geben brauchen — und nicht nur die nationale Bürgerjugend wäre ihm freudig gefolgt; nein, von hundert noch so „roten“ Berg- und Hüttenleuten hätten wenigstens neunzig die Kreuzhade und den Schürhaken auf die Schulter genommen und hätten den Feind aus dem Lande geworfen! Das war, als die ersten Uebergriffe der fremden Truppen gegen Eigentum und Sicherheit der Bevölkerung vorankamen, als die ersten Reitpfeilhiebe ausgeteilt, die ersten jungen Arbeiter in Bockum erschossen, die ersten Jochen besetzt — die ersten Ausweisungen und Verhaftungen vorgenommen wurden, als gleichzeitig vor den in Münster weilenden damaligen Reichsanführer Dr. Cuno die Abordnungen der westfälischen Akademiker und der organisierten nationalen Jungmänner hinterraten und ihm Herz und Hand anboten für die Befreiung des geknechteten Ruhrlandes — und unter dem Druck der damals innenpolitisch noch herrschenden Gewalten mit schönen, aber im Grunde dünnen Worten abgewiesen werden mußten.

So konnte es dann nicht anders kommen, als daß um die Januar/Februar-Wende bereits alles öffentliche Leben in den Städten an der Ruhr schlechterdings reiflos unter der Herrschaft der Reitpfeil stand. Langsam, aber sicher hatte die französisch-belgische Raubsoldateska herausgefunden, daß sie mit offener Auflehnung der Bevölkerung gegen Willkür und Annahmigkeit nicht zu rechnen brauchte, und gerade die Erkenntnis, daß das Ruhrvolk durchaus nicht aus eigenem Antrieb stillhielt, sondern lediglich im Banne eines völlig verfehlten Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber der Berliner Unterwerfungspolitik zähneknirschend sich in das ihm auferlegte Joch fügte, reizte alle niederträchtigen Grundanlagen der Nachkommen eines Marquis de Sade bis in die Tiefen auf — mit der Auswirkung einer Brutalisierung der Einwohnerverhältnisse, der wohl nur noch die belgischen Kongogreuel als Vergleich zur Seite gestellt werden könnten.

Hatten in den ersten Tagen nach dem Einfall die Kommandanturen sich bemüht, mit scheinheiliger Populärmaske sich an Behörden, Gewerkschaften und Presse heranzuwenden, und hatte sich der kleine Leutnant und der gemeine Mann in dieser Übungszeit überhaupt kaum auf die Straße gewagt, so schlug diese Haltung mit einem Male in ihr direktes Gegenteil um; das teils mit speziellem Kopfschütteln, teils allerdings auch mit offenem Hohlnachen zurückgewiesene Juchebrot wurde wütend fortgeschleudert und die gedwungene Weisheit trat an seine Stelle; aus der halsstarrigen Feigheit der niederen Chargen und der Mannschaften wurde im Umkreis die jede Scham verleugnende, im Bewußtsein ihrer Widerwärtigkeit gar noch doppelt dreist sich aufblühende Frechheit des Ascheis.

Schwer schloß das Ruhrvolk auf unter der brutalen Raub der rudergeringer Eindringlinge; hochauf bäumte sich die Empörung, die die Schiffe von Buer und Bochum noch mit bitterem Groll, krummen Entschens voll, enttragen, die jetzt aber nach Entladung drängte mit aller Gewalt. Und aus Berlin säuselte es nur immer von neuem: „Aushalten — Stillhalten!“ Zähne zusammenbeißen, ihr da an Rhein und Ruhr; keine Unbeliebtheiten, keine Aufreizung der Bestie.

Verrat und Spionage, polnische und kommunistische Zwischenträgereien begannen obenrein im Revier selbst umzugehen; am Rhein erhob verbrecherischer Separatismus Morgenluft witternd das Schlangenhaupt.

Da befand das bodenkündige Volk der Rheinländer und Westfalen sich auf seinen guten Kern — und kasselte sich ein in einen Panzer aus Trost und abermals Trost, aus dem heraus es hier und da unversehens die Weile stammeseigenen Schabernacks gegen den tobenenden Tartarin verschloß, mit unüberbietbarer Stille immer gerade seine empfindlichsten Stellen treffend.

Trotzdem mußte natürlich die Partie ungleich bleiben. Der Geist ist im Kampf mit der rohen Gewalt zunächst — zunächst! — noch immer der Unterlegene gewesen.

Spielte irgendwo ein Theater den „Teil“, und das überfüllte Haus hatte begeistert und im Tiefsten bewegt, stehend den Rittlichwur mitgesprochen. So durften die Besucher gewiß sein, den Heimweg unter Reitpfeilhieben und Kolbenstößen zurückzulegen; wies ein Spaßvogel von Schaffner den Poilus im Zuge das Hundebittel an, so geschah, daß die Gesamtheit der Passagiere aus dem Zuge geprügelt wurde; Mütter wurden mit wütesten Drohungen gezwungen, auf der Kommandantur vor allen grinsend umherstehenden Offizieren ihre Kinder zu schlagen, weil diese angeblich Soldaten verspottet haben sollten; Lokomotivführer, die ihre Maschinen den Genieoffizieren grundfähig nur nach vorheriger Entfernung der Lenkerhebel übergaben, hegte man mit Pfeilhieben über die Strecke, bis sie auf den Gleisen zusammenbrachen.

Nein: mit dem stummen Trost allein und dem kalten Spott war nichts ausgerichtet — das mußte mehr und mehr erkannt werden. Und so wurde denn allmählich auch ein anderes erkannt: die tiefe, erschütternde Wahrheit des Wortes:

„... eine Grenze hat Tyrannennacht!“

Wenn der Bedrückte nirgends Recht kann finden,

Wenn unerträglich wird die Last, so greift er

Sinauf getrosten Mutes in den Himmel

Und holt herunter seine ewigen Rechte,

Die drohen hangen unerrücklich

Und unverrückbar wie die Sterne selber.

Und nun begann ein zunächst noch ohne System und Methode, ohne einheitliches Ziel und ohne geistige Leitung irgendeiner bestimmten Stelle aus dem Dunkel heraus geführter Kleinkrieg gegen die Besatzung und alles, was mit ihr zusammenhing, daß die Furcht und Unruhe der ersten Tage an einzelnen Plätzen fast in voller Stärke wiederkehrte. Hier fand man bei der Postenablösung einen windelweiche geprügelten Mann einer besonders roh auftretenden Truppe auf — dort kaufte eines Nachts ein Hagel von Steinen in die Fenster eines Offizierskasinos; war es an einem bösen Tage zu Schießereien auf die Straßenpassanten gekommen, so fielen in der Nacht mit Sicherheit ein paar Schüsse auf Posten und Quartiere; oder ziehende Kolonnen fanden plötzlich weitaus von jeder Siedlung die Straße tief aufgerissen, und mancher „requirierte“ Kraftwagen rastete bei seiner zweiten oder dritten Ausfahrt in morgendlicher Dunkelheit mit dem Gummi in ein knöcheltiefes Feld von Glaschenscherben. Ein windiger Polak kam einmal aus einem französischen Polizeiquartier heraus und alle Leute starteten ihm nach, weil auf seinem Rücken — nie ist die Herkunft aufgeklärt worden — ein großes Schild mit der Aufschrift „Spigel“ baumelte.

Es liegt auf der Hand, daß durch solche Vorkommnisse die Mut der fremden Bedrücker nur noch gesteigert wurde, und es konnte nicht ausbleiben, daß dadurch zwei entscheidende Schläge gegen das Ruhrland unter Begleiterscheinungen von ganz besonderer Brutalität vor sich gingen: die Austreibung der Polizei und der Raub des Eisenbahnsystems.

Über mochte sich bis hierher der Kampf der rohen, bewaffneten Gewalt gegen das im tiefsten Innern von jedem einzelnen der Bevölkerung unbefriedigt und klar empfundene Recht der nationalen Selbstbehauptung noch so wüst ausgetobt haben — das Aller schlimmste stand dem gequälten Ruhrvolk noch bevor! Aber auch seine letzte Kraft war noch bei weitem nicht erschöpft! Und wie es diese — absichts und ungeachtet aller „offizieller“ schon gepflogenen „Verständigungs“-Verhandlungen — wahrhaft wirksam einzusehen gewußt hat —: davon hören wir an dieser Stelle nichts mehr!

Denn dieses Jahr soll im Zeichen des Gedächtnisses an den Kampf eines Volkes stehen, wie ihn nie ein anderes aufgenommen und durchgeföhrt hat: den Kampf des Rhein- und Ruhrvolkes nicht nur um seine, sondern damit auch um des ganzen deutschen Volkes Freiheit gegen welsches Eroberer- und Unterdrückertum — das sich allerdings in seinen Berechnungen um reichlich hundertundzwanzig Jahre — zu seinem Nachteil — vertan hatte!

Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung

Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte die erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahr der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1930 bis zum 31. Dezember 1932 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß die Anwartschaft bis einschließlich 1929 aufrechterhalten und der Versicherte nicht bereits berufsuntfähig ist. Es ist rascham, die Entrichtung freiwilliger Beiträge nicht bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da freiwillige Beiträge nach Eintritt der Berufsuntfähigkeit regelmäßig nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können hiernach Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt.

Bericht über das Ausbildungsweesen auf unseren Alteneffener Schachtanlagen

(Erfattet vor dem Verwaltungsausschuß der bergmännischen Berufsschulen beim Oberbergamt zu Dortmund am 22. November 1932)

(Fortsetzung (statt Schluß))

Ausbildung der Bergjungeleute unter Tage (16- bis 21jährig)



Ist die Ausbildung der Bergjungeleute als eine Vorbereitung zu werden, so beginnt mit der Verlegung in die Grube die eigentliche Berufsarbeit. Zwischen der Ausbildung der Jungen und der polizeilich geregelten Hauerbildung liegt die Zeit, während welcher der in die Grube verlegte Minderjährige — der Bergjunge, wie er jetzt heißt — die praktische Befähigung zur Ausführung aller bergmännischen Nebenarbeiten erwerben muß. Diesem Zwecke dient eine Beschäftigung an allen Betriebspunkten und ein nach Anweisung des Grubenbetriebsführers so häufig vorgenommener Wechsel der Arbeitsstelle, wie die wirtschaftliche Durchführung des Betriebes das zuläßt.

Der Uebergang zu den Großbetrieben ist allerdings der Durchführung dieser Ausbildung nicht günstig. Es stehen zwar für die Jungenleute noch die Beschäftigungen als Bremser, Abnehmer, Schlepper, Antreiber, Aufsteiger, Weichensteller, Hilfsarbeiter bei Zimmerhauern und Maurern und als Seilfahrmaschinenist offen, für einen Teil dieser Arbeiten ist aber der Bedarf so gering, daß nicht alle Jungenleute dorthin verlegt werden können.

Darüber zu wachen, daß die Verlegung auch tatsächlich im Rahmen des Möglichen vorgenommen wird, ist Sache der Ausbildungsabteilung. Die Kontrolle erfolgt, wie die der auf den Schächten beschäftigten Jungen, in der Form, daß wir vierteljährlich alle Schichtenzettel einfordern und an der Hand der von uns geführten, hier aufgelegten Listen die Beschäftigungsbauer der Bergjungeleute an den einzelnen Betriebspunkten nachprüfen. Auf diese Weise wird der an sich verständlichen Neigung der Betriebsbeamten entgegen gewirkt, eingearbeitete Jungenleute möglichst lange am gleichen Arbeitspunkt zu belassen. Der Ausbildungsfahrteiger prüft bei seiner regelmäßigen Befahrungen der Grube die Arbeit der Jungenleute nach.

Auf diese Weise haben die angehenden Bergleute die bergmännischen Nebenarbeiten erlernt, wenn sie nach ihrem Alter in die Hauerbildung eintreten können.

Hauerbildung

Die Grundzüge der eigentlichen Hauerbildung sind in der B.M. vom 22. Dezember 1925 (in Kraft getreten am 1. April 1926) festgelegt. Wenn bei der Einführung der Hauerbildung Schwierigkeiten oder Widerstände befürchtet wurden, so können wir sagen, daß solche bei uns nicht oder doch nur in verschwindendem Umfange eingetreten sind. Von den ersten Kursen an war das Interesse der Haueranwärter besonders für die theoretische Ausbildung sehr reg. Es ist keine Seltenheit, daß beurlaubte und krankfeiernde Haueranwärter ihren Urlaub und ihren Krankenhausaufenthalt unterbrechen, um keine Unterrichtsstunde zu versäumen. Wir haben es mehrfach erlebt, daß selbst im Bergmannsheil II in Buer verlegt liegende Anwärter den zehn Kilometer weiten Weg und die Fahrtkosten nicht scheuten, um an dem Unterricht teilnehmen zu können; beim letzten Kursus ist sogar ein Anwärter an seinem Hochzeitstag zum Unterricht gekommen.

Daß die theoretische und praktische Ausbildung in der Grube nach den bergpolizeilichen Bestimmungen durchgeführt wird, hat der Ausbildungsfahrteiger zu überwachen. In regelmäßigen Befahrungen sucht er die Anwärter bei ihrer Arbeit auf, stellt ihr praktisches Können und die gemachten Fortschritte fest und bespricht alles Erforderliche mit dem Steiger und dem Meisterhauer. Bei diesen Kontrollen hatte sich vor einigen Jahren herausgestellt, daß einzelne Lehrhauer nicht in der erforderlichen und vorgeschriebenen Weise vor der Kohle beschäftigt wurden, weil man glaubte, auch Gesteinshauer ausbilden zu müssen. Das Oberbergamt hat damals auf unsere Anfrage mündlich bekräftigt, daß eine Ausbildung nur zum Gesteinshauer nicht zugelassen werden kann, sondern daß ein Haueranwärter nur dann zur Hauerprüfung zugelassen und daß ihm der Hauererschein nur dann zu erteilen ist, wenn alle gestellten Bedingungen erfüllt sind, d. h., wenn er u. a. die letzten drei Monate (60 Schichten) der Lehrhauerzeit vor der Kohle beschäftigt war.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß sich insbesondere die theoretische Ausbildung über Tage, der Hauerkursus, eines regen Interesses erfreut. Von den 1467 Anwärtern, die sich zu den bisher durchgeführten 64 Hauerkursen gemeldet hatten, brauchten nur 82 = 5,6% wegen häufigen Fehlens ausgeschlossen zu werden, die anderen Ausgeschiedenen sind erkrankt oder abgelehrt, — den ersten Kursus konnten wir bereits im Dezember 1926 zu Ende führen. Der starke Anstieg der Kurve im zweiten Jahr der neuen Ausbildung erklärt sich daraus, daß wir allen Anwärtern, welche die übrigen Bedingungen erfüllt hatten, Gelegenheit geben wollten, noch vor der am 1. Januar 1928 erfolgten Einführung der abgestuften Löhne zwischen Hauer und Lehrhauer den Hauererschein zu erwerben. Der Andrang war damals so stark, daß zeitweise acht Kurse nebeneinander liefen. Von 1928 ab verließ dann die Ausbildung in ruhigeren Bahnen. Zurzeit sind von allen bis uns beschäftigten Hauern fast 42% nach den Bestimmungen der B.M. vom 22. 12. 1925 ausgebildet; bei Hinzurechnung der ausgebildeten Meisterhauer steigt diese Zahl auf über 47%, so daß fast die Hälfte aller Hauer eine besondere Ausbildung erhalten haben, ein nicht unerheblicher Anteil, wenn man berücksichtigt, daß einmal alle Hauer, die im Lebensalter die Mitte der 30 überschritten haben, schon Hauer waren, als die B.M. in Kraft trat, daß außerdem aber auch mancher der ausgebildeten unverheirateten Jungbauer dem Abbau zum Opfer gefallen ist.

Der Hauerunterricht wird meist in den Nachmittagsstunden von 17—19 Uhr erteilt. Wenn Hauerarbeiten verfahren werden müssen, haben wir diese für die theoretische Ausbildung benutzt. Der Lehrstoff ist festgelegt in einem von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse herausgegebenen Leitfaden, ist aber im Laufe der Zeit vielfach ergänzt und dem Bedürfnis der Praxis angepaßt worden.

Bei den Vorträgen wird besonderer Wert darauf gelegt, daß im Zusammenhang mit jedem Einzelthema immer wieder der Hauptzweck, die Unfallverhütung, betont wird, und daß den jungen Bergleuten die Ueberzeugung in Fleisch und Blut übergeht, daß die angestrebte Hebung des Bergmannsstandes und die planmäßige Fachausbildung sich praktisch dahin auswirken müssen, daß sie als gelernte Facharbeiter die Gefahren des Berufes besser verstehen und demnach vermeiden oder bekämpfen lernen.

Daneben wird aber auch immer wieder auf den eigentlichen Zweck des Bergbaues und den der Bergmannsarbeit hingewiesen: auf die wirtschaftlichste Weise die Kohlen zu fördern. Die Haueranwärter werden unter Hinweis auf die schwierige Lage des Steinkohlenbergbaues und auf den scharfen Wettbewerb, welchen er sowohl mit dem Ausland wie auch mit den anderen inländischen Brennstoffen und Kraftquellen auszuhalten hat, mit

Ausgebildete Hauer. Stand vom 1. November 1932.

Schachtanlage	Hauer	Lehrhauer	Gebirgschlepper	Auf Grund b. Prüfung haben den Hauererschein erworben	Davon sind abgelehrt	Die Zahl der vorhandenen geprüften Hauer beträgt	in % aller vorh. Hauer
Anna-Emil	320	62	42	175	69	106	83,1
Carl	338	62	35	228	84	144	42,6
Emischer	463	66	30	325	77	248	53,6
Heinrich	413	49	38	243	112	131	31,7
Früh	582	68	85	313	88	225	38,7
Ges.	2116	297	180	1284	430	854	40,3
Vorausgeschickte Anmerkungen bis Ende des Jahres	+ 45	— 45	—	+ 45	—	+ 45	—
Vorausgeschickter Stand Ende 1932	2161	252	180	1329	430	899	41,6

den Gründen bekanntgemacht, welche zur äußersten Sparamkeit beim Verbrauch aller Materialien einschließlich der Preklust und zur pfleglichen Behandlung der ihnen anvertrauten Arbeits- und Gewinnungsmaschinen sowie aller Zulieferungen zwingen. Es werden mit ihnen einfache wirtschaftliche Rechnungen über die Gesteigungskosten der Kohle an den einzelnen Betriebspunkten durchgezogen und an Hand von Beispielen erklärt, wie die Arbeitsleistung jedes einzelnen einmal die Selbstkosten des Werkes, dann aber auch den eigenen Lohn und den Lohn der Kameradschaft beeinflusst.

In der Nähe des Schulraumes haben wir durch Zimmerung einen Rutschbetrieb mit drei Feldern dargestellt. In diesem wird der allgemeine Ausbau und das grablinige Auffahren eines Rutschenaufhauers nach der Stunde erklärt, und das Umlegen der Rutsche aus dem alten in das neue Feld geist, wobei besonderer Wert auf die Rutschverbindungen und die richtige Verlagerung der Rutschenküpfle gelegt wird. Am Rutschmotor wird hier der Aufbau, die Verlagerung, die Arbeitsweise, die Einstellung der Hülslängen, die vorrkommenen Fehler und deren Beseitigung durch praktische Übungen erläutert.

Nach vorhandenen Mustermauern, welche die verschiedenen Verbände und deren Merkmale erkennen lassen, sollen die Anwärter selbst durch Ausführung von Trockenmauern diese Arbeiten üben.

Die Dauer des ursprünglich auf dreizehn Doppelstunden festgesetzten Unterrichts ist in der letzten Zeit vergrößert worden. Diese Verlängerung ergab sich vielfach von selbst dadurch, daß der Unterricht während der vor der Kohle verfahrenen Zeit stattfindet, daß aber die in der B. P. B. verlangten sechzig Schichten vor der Kohle bei der Kurzarbeit mancher Schachtanlagen in drei Monaten nicht mehr erreicht wurden. Wir richten uns jetzt nach dem Maß der erworbenen Kenntnisse. Unterstützt wird der Unterricht durch Beschäftigung der Tagesanlagen, Wälsche, Koferei usw.; wir haben auch einen kleinen Ausstellungsraum eingerichtet, in welchem die Ausbauten in richtiger und falscher Ausführung dargestellt sind, und mancherlei Anschauungsmaterial ausgelegt ist.

Seit dem ersten Kursus schließen wir die Hauerfuhre mit einer mündlichen Prüfung ab, um einen besonderen Anreiz zu schaffen, aber auch, um allen, die ein Interesse daran haben, Gelegenheit zu geben, sich von dem Stand der Ausbildung zu überzeugen. Direktoren, Betriebsführer, Steiger und Betriebsratsmitglieder erscheinen regelmäßig zu diesen Prüfungen, auch Vertreter des Oberbergamtes, des Bergamtes, der Berggewerkschaftskasse usw. haben wir häufig als Gäste hier begrüßen dürfen. Bei der theoretischen Ausbildungsbearbeitung sind wir von Anfang an in ausgiebiger Weise unterstützt worden von Herrn Direktor Kattfeimer, der vom Oberbergamt für unsern Bezirk mit der Beaufsichtigung der Ausbildungsfahrteiger betraut worden ist. Bei seinen häufigen Besuchen hat er immer reiche Anregung auf pädagogischem und sachlichem Gebiet gegeben; bei den 64 Schlussprüfungen hat er wohl nie gefehlt.

Mit der Abnahme der bergpolizeilich vorgeschriebenen Hauerprüfung ist in Vertretung der Betriebsführer der Ausbildungsfahrteiger beauftragt. Der Anwärter wird bei der Prüfung vor die Aufgabe eines Ortsalters oder Rutschmeister gestellt. Die Einzelheiten der Prüfung richten sich nach den jeweiligen Betriebsverhältnissen. Z. B. läßt man den Prüfling an einer Stelle mit schlechtem Hangenden Kohlen herein gewinnen; dabei wird er beobachtet auf sein Verhalten gegenüber der Seilfahrschneise und auf seine Maßnahmen zum Reinhalten der Kohle; man läßt ihn Grubenabau einbringen; wo es anständig ist, läßt man in Anwesenheit des Schichtbauers Schiebarbeit anwenden; dabei hat er Gelegenheit, seine Kenntnisse der Bergpolizeiverordnungen zu zeigen und zu beweisen, ob er den Schuß zweckmäßig und wirtschaftlich auszunutzen versteht. Der Zustand des Gerätes, des Hammers und Luftschlauchs dient ebenfalls zur Beurteilung des Anwärters; einen verstellten Rutschmotor muß der Anwärter in Ordnung bringen; er wird beobachtet, ob er der Tätigkeit seines Gedingeschleppers und Bremfers die erforderliche Aufmerksamkeit schenkt.

Auch bei dieser Prüfung wird auf die Notwendigkeit äußerster Sparamkeit hingewiesen. (Schluß folgt)

Turnen und Sport

Am die Deutsche Fußball-Meisterschaft

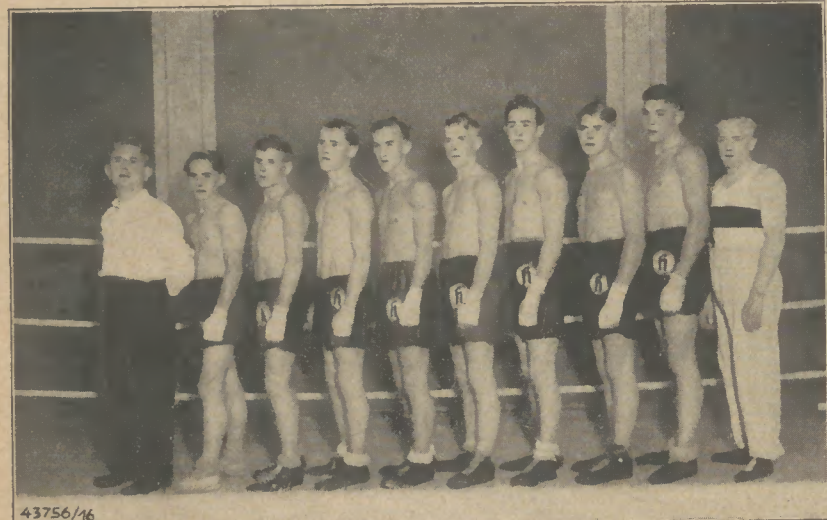


Seit rund drei Monaten ist in allen Landesverbänden des Deutschen Fußballbundes der Kampf um die Punkte wieder im Gange. Es geht um die Meisterschaften, es geht auch um den Abstieg, eine Frage, die für die Vereine ebenso lebenswichtig ist. Als höchste Lohn winkt dem Tüchtigsten der Titel des Deutschen Meisters. Doch nicht die Tüchtigkeit und das Können allein bürgen hier für den Erfolg, im Fußball regieren zu oft der Zufall und das Glück. Drum muß die Frage, wer von den vielen Verufenen in diesem Jahre der Beste sein wird, bis nach Austragen der Deutschen Meisterschaft offenbleiben. Die beteiligten Vereine müssen sich zuerst durch die Spiele um die Bezirksmeisterschaft durchkämpfen, dann in den Entscheidungsspielen ihres Verbandes sich als die Tüchtigsten erweisen und treten zum Schluß erst als Vertreter ihres Verbandes in die schwersten Spiele um die Deutsche Meisterschaft.

Einige wichtige Entscheidungen sind in den letzten Wochen bereits gefallen. Hier und da sind die Verbände schon dabei, ihre Kandidaten für die „Deutsche“ in besonderen Endspielen zu ermitteln, nachdem sich aus dem großen Teilnehmerkreis die Favoriten herausgefordert haben.

Im Westdeutschen Spielverband findet man auch in diesem Jahre wieder die stärksten Vereine im Rheinbezirk, im Bergisch-Märkischen, im Ruhr- und im Niederrhein-Bezirk. Zwar sind die Meisterschaftsspiele noch nicht so weit gefördert, daß man schon jetzt eine bestimmte Voraussage treffen könnte. Nur soviel ist sicher, daß die drei westdeutschen Meisterschaftsvertreter diesen starken Bezirken angehören werden. Bisher waren am erfolgreichsten: Alemannia Aachen und VfR Köln (Rheinbezirk), Fortuna Düsseldorf und VfL Benrather (Bergisch-Märkischer Bezirk), Schalke 04 (Ruhrbezirk). Weiter haben VfB Bielefeld, Arminia Bielefeld und SpVg. Herten in Westfalen, Borussia Fulda in Hessen-Hannover und Hütten 09 in Süddeutschen Aussicht auf die Gruppenmeisterschaft. Namentlich unübersehbar ist noch die Lage am Niederrhein.

Die Schlusspiele um die Süddeutsche Meisterschaft konnten bereits an den beiden Weihnachtstagen ausgetragen werden. Die Teilnehmer sind wie folgt aufmarschiert: Abteilung I: SpVg. Rasthof, Bönitz Ludwigshafen, FK Birmaßens, FC Kaiserslautern, 1. FC Nürnberg, SpVg. Fürth, Bayern München, München 1860; Abteilung II: FC. Frankfurt, Eintracht Frankfurt, Mainz 05,



Werksportverein „Hoesch“, 1. Mannschaft der Bogenabteilung

Von links nach rechts: Haase (Trainer), Lorenz, Tatka, Marienfeld, Lingnau II, Hen, Lingnau I, Freyer, Naumann, Schabram (Chefetendant)

Mormatia Worms, Stuttgarter Riders, Union Bödingen, Karlsruher FV, Bönitz Karlsruhe.

In Berlin dürfte es wieder zu einem scharfen Endkampf zwischen Hertha BSC und Viktoria bzw. Tennis Borussia kommen. Der Altmeister Hertha BSC wird sich die Abteilungsmeisterschaft sicher nicht entgehen lassen. Ob aber in der anderen Gruppe Viktoria oder die Tennis-Borussen zum Schluß oben sind, werden erst die nächsten Spiele ergeben.

Im Bereich des Norddeutschen Sportverbandes eilen zwei vorjährige Bezirksmeister, Holstein Kiel und Arminia Hannover, unaufhaltsam neuen Meistertiteln entgegen. In Hamburg dagegen spielt sich ein interessanter Zweikampf um die Spitze zwischen Altona 93 und dem Titelverteidiger, dem Hamburger Sportverein, ab. Zurzeit hat es den Anschein, als ob die Altonaer, die einst unter Adolf Nagers Führung sich einen klangvollen Namen schufen, den Hamburger SV. abhängen würden.

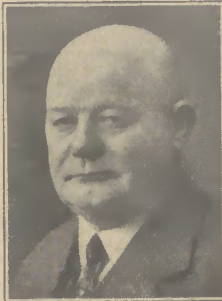
Mitteldeutschland hat sein Bundesgebiet in 27 Gaue aufgeteilt. Es muß aus den Vertretern dieser Gaue seinen Verbandsmeister und den Verbandszweiten noch ermitteln; und zwar geschieht dies wie schon in den letzten Jahren auf dem Wege des Pokalsystems. Die Spielstärke der einzelnen Gaue weicht erheblich voneinander ab. So nehmen Nordlotharingen, Osthausen, sowie Mittelachsen und schließlich der Saalegau bezüglich der Spielstärke eine Sonderstellung ein. In diesem Jahre haben der VfB. Leipzig und Wader Leipzig, der Dresdener SC. und der Chemnitzer FC. die beste Rolle gespielt.

Der Meister Süddeutschlands sollte wie in den letzten Jahren entweder aus Breslau oder aus der Niederlausitz kommen. In der schlesischen Hauptstadt hat sich der Breslauer SC. 08 bereits einen der beiden ersten Plätze gesichert, auf den anderen erheben Hertha, Sportfreunde und FC. 06 Anspruch. Cottbus 98 und Hopperswerda sowie Waldenburg 09 nehmen an den Süddeutschen Meisterschaften teil. In Oberlotharingen ist Normants Gleiwitz Meister geworden, Beuthen 09 zweiter Vertreter.

Im Baltischen Verband gehen die Spiele nur noch um Ostpreußen- und Grenzbezirks-Meisterschaft. Hindenburg Allenstein und Prussia Samland auf der einen, Preußen Danzig und W. Danzig auf der anderen Seite errangen sich die Berechtigung zur Teilnahme an den im Februar beginnenden Endkämpfen. N.

Werksallerlei

Jubilare der Hütte



Herr Gustav Wiedemann, geboren am 23. März 1876 zu Dortmund, kam auf eine vierzigjährige Tätigkeit beim Stahlwerk Dortmund zurückblicken. Er ist am 29. Dezember 1892 als Rangierer bei der Schmalzpurbahn eingetreten; er wurde später als Lokomotivbeizer und Schmalzpurlokomotivführer beschäftigt. Heute ist Herr Wiedemann Normalpurlokomotivführer bei der Eisenbahnabteilung. Die ihm zugewiesenen Arbeiten hat er stets zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Durch Arbeitseifer und Zuverlässigkeit sicherte Herr Wiedemann sich stets besondere Wertschätzung.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Rostknecht Karl Harenberg, Martinwerk I, am 16. Dezember 1932; Kranführer Wilhelm Göfen, Phosphatfabrik, am 19. Dezember 1932; Wäsendreher Ernst Kauf, Walzenbrecherei, am 2. Januar 1933; Maschinist Otto Weder, Maschinenabteilung, am 6. Januar 1933.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Silberne Hochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten: Rangiermeister Heinrich Krause und Frau Johanna geb. Klein, Schacht Anna-Emil, am 11. Januar 1933.

Wilhelm Kopper und Frau Auguste geb. Meinh, Schacht Carl, am 11. Januar 1933.

Den Silberpaaren herzliche Glückwünsche!

Achtung! Steuerkarte für 1933 abgeben!

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber auszuhandigen. Solange die Aushandigung nicht erfolgt ist, muß der Arbeitgeber vom vollen Lohnbetrag 10% ohne Abzug steuerfreier Beträge als Steuer einhalten. Bevor die Steuerkarte abgegeben wird, sind die Eintragungen auf derselben auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Wo die Anträge zwecks Änderung der Eintragungen auf der Steuerkarte gestellt werden können, geht aus den Erläuterungen auf Seite 3 der Steuerkarte hervor.

Jede Änderung der amtlichen Eintragungen auf der Steuerkarte durch den Arbeitnehmer, den Arbeitgeber oder andere private Personen ist verboten. Der Arbeitgeber darf die von zuständiger Stelle vorgenommene Änderung erst berücksichtigen, wenn ihm die geänderte Steuerkarte vorgelegt wird.

Erhöhung der steuerfreien Lohnbeträge für das Hüttenwerk in Dortmund

Steuerpflichtige, die im Bereich der Finanzämter Dortmund-Nord, -Süd oder -Hörde wohnen, können Anträge zwecks Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschale für Werbungskosten und Sonderleistungen am Schalter der Lohnkasse des Hüttenwerks stellen, und zwar:

am Montag, dem 16. Januar 1933,

am Dienstag, dem 17. Januar 1933, und

am Mittwoch, dem 18. Januar 1933.

Die Steuerkarte 1933 sowie die erforderlichen Unterlagen müssen vorgelegt werden.

Familiennachrichten

Heiratsnachrichten:

Schacht Anna-Emil: Bernhard Loomann mit Johanna Lendowitsch.
Schacht Carl: Emil Grigo mit Emilie Wapora; Heinrich Rischlein mit Elfride Biele.
Schacht Emmerich I/II: Ernst Schröder mit Minna Langer; Johann Gesta mit Berta Knorr; Paul Radefeld mit Maria Rahr.

Schacht Heinrich: Heinrich Anaußin mit Johanna Schmidt, August Lehnen mit Maria Wolmann; Karl Knaum mit Johanna Schafeld; Rudolf Schwarz mit Katharina Hehlke; Paul Janke mit Erna Lafatich; Friedrich Böder mit Elfride Wendig.

Schacht Raddob: August Bielehoff mit Hedwig Hoffmann; Oswald Plümpe mit Margarete Paul.
Schacht Rüst Leopold-Baldur: Erich Wey mit Wilhelmine Stanewitz; Wilhelm Nadeln mit Anna Lendowitsch; Paul Janßen mit Christlne Balckner.

Geburten:

Sin Sohn: Schacht Anna-Emil: Otto Zimmerling und Frau Therese geb. Wätner, am 23. 12. 32 — Otto; Hans Seifert und Frau Meta geb. Kufatles, am 2. 1. 33 — Helmut.

Schacht Carl: August Biegelmann und Frau Christine geb. Bungenen, am 14. 12. 32 — Hans August; Julius Glader und Frau Elfride geb. Schabwinfel, am 19. 12. 32 — Günter; Johann Goite und Frau Ida geb. Hochleitner, am 23. 12. 32 — Gerhard Johann.

Schacht Emmerich I/II: Ernst Schrauf und Frau Minna geb. Langer, am 11. 12. 32 — Ernst; Math. Grote und Frau Olga geb. Wodmann, am 22. 12. 32 — Kurt; Max Betschulat und Frau Frieda geb. Schweiger, am 27. 12. 32 — Max; Germ. Gelbing und Frau Emma King, am 27. 12. 32 — Kurt; Adolf Goshmit und Frau Luise geb. Kasse, am 27. 12. 32 — Kurt; Otto Freß und Frau Hildegard geb. Dittmann, am 30. 12. 32 — Wolfgang.

Schacht Heinrich: Adolf Solinski und Frau Emilie geb. Frauzem, am 1. 12. 32 — Erwin; Wilhelm Kleines und Frau Christine geb. Schackmann, am 12. 12. 32 — Heinz; Heinrich Böttger und Frau Lucia geb. Girdel, am 20. 12. 32 — Heinz; Johann Schenk und Frau Charlotte geb. Hoffmann, am 28. 12. 32 — Günter.

Schacht Fritz: Johann Steper und Frau Johanna geb. Neßlat, am 19. 12. 32 — Johann; Josef Bonard und Frau Hedwig geb. Brachmider, am 15. 12. 32 — Josef; Johann Bloemendaal und Frau Elisabeth geb. Klobusch, am 12. 12. 32 — Heinrich; Karl Gölse und Frau Maria geb. Wolf, am 19. 12. 32 — Karl Heinz; Johann Schmid und Frau Anna geb. Wulstla, am 23. 12. 32 — Axel; Johann Willemsen und Frau Maria geb. Müller, am 16. 12. 32 — Rudi.

Schacht Raddob: Wirtin Böttger und Frau Maria geb. North, am 23. 12. 32 — Margta; Adolf Kriebel und Frau Margareta geb. Schürmann, am 22. 12. 32 — Rudi.
Schacht Heinrich: Jul. Kuhn und Frau Maria geb. Wincenwinckel, am 5. 12. 32 — Urtula.
Schacht Fritz: Franz Raß und Frau Helene geb. Raß, am 1. 12. 32 — Inge; Herbert Ehl und Frau Gertrud geb. Schmitt, am 19. 12. 32 — Agnes; Hugo Wägenbruch und Frau Maria geb. Grabsch, am 23. 12. 32 — Marianne.

Schacht Raddob: Wilhelm Schürer und Frau Mathilde geb. Scholt, am 3. 12. 32 — Mathilde; Carl Michel und Frau Maria geb. Side, am 1. 12. 32 — Gerda; August Knidemann und Frau Elisabeth geb. Heßfeldt, am 3. 12. 32 — Urtula; Wilhelm Aldermann und Frau Elisabeth geb. Freß, am 7. 12. 32 — Jule; Karl Voigt und Frau Wita geb. Hädel, am 14. 12. 32 — Irene; Karl Neumann und Frau Hedwig

geb. Wietmann, am 19. 12. 32 — Inge; Georg Bergermann und Frau Elisabeth geb. Weitzer, am 22. 12. 32 — Rutilie.

Schacht Rüst Leopold-Baldur: Josef Lohstämper und Frau Moja geb. Gwierzina, am 4. 12. 32 — Ruth; Franz Weidrich und Frau Elisabeth geb. Rothmann, am 19. 12. 32 — Elisabeth; Johann Langenberg und Frau Margareta geb. van de Wall, am 27. 12. 32 — Elisabeth.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Paul Deutschmann, Lokomotivabteilung, gestorben am 23. Dezember 1932; Albert Schults, Martinwerk, gestorben am 26. Dezember 1932; Rudolf Ratzio, Bauabteilung, gestorben am 2. Januar 1933.

Schacht Anna-Emil: Elisabeth, Tochter der Eheleute Max Hoffmann, gestorben am 24. Dezember 1932.

Schacht Emmerich I/II: Frau des Franz Koziorowski, gestorben am 11. Dezember 1932.

Schacht Heinrich: Friedrich Knoblauch, gestorben am 21. Dezember 1932.

Schacht Fritz: Günter, Sohn der Eheleute Paul Krause, gestorben am 4. Dezember 1932.

Schacht Raddob: Johanna, Tochter der Eheleute Fritz Köpfeler, gestorben am 21. Dezember 1932.

Schacht Rüst Leopold-Baldur: Hildegard, Tochter der Eheleute Fritz Köpfeler, gestorben am 21. Dezember 1932.

M. S. P.

Zur Beachtung!

Bei Frostgefahr:

1. Fenster schließen.
2. Wasserleitungen und Klosettspülkästen entleeren.
3. In die Klosettkörper und Ausgüsse Salz streuen.
4. Badofen entleeren.
5. Wasserruhr mit einem Sack oder Tuch schützen.
6. Bei Tauwetter und Glatteis sind die Erdgeschoßmieter laut Miets- und Polizeivorschriften verpflichtet, die Straße, den Bürgersteig und, wenn erforderlich, die Haustreppe mit Asche oder Sand zu bestreuen.
7. Schnee ist zu entfernen.

Schäden, die durch Unterlassung obiger Vorschriften entstehen, gehen zu Lasten der Mieter.

Wohnungsverwaltung.

Bekanntmachung

Vom 1. Dezember 1932 an habe ich meine Tätigkeit als Werkspflegerin der in Dortmund gelegenen Betriebe unserer Gesellschaft aufgenommen. Allen Arbeitern des Werks und ihren Angehörigen, die Rat und Hilfe suchen, stehe ich bereitwillig zur Verfügung. Sprechstunden in meinem Büro (Eingang Vorraum der Lohnkasse): Montag und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr, Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr.

Martha Winkhaus, Werkspflegerin.

Gefunden wurde:

- 1 Portemonnaie mit Inhalt,
- 1 Schlüsselladen mit 6 Schlüsseln,
- 1 Paar Herrenjoden.

Zu Empfang zu nehmen auf dem Büro der Abteilung Betriebswirtschaft.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren, elektr. Uhren Kontroll- und Meßapparaten führt aus:

„Uhren-Reinanz“ Dortmund

Oestermarschstraße 54

Billige Preise! Gute Bedienung!

Eine Quelle

immer neuer Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die Sammelmappe kann zum Preise von 1,40 Mark bei den Zeitungsausgabestellen bestellt werden.

Kluge Gartenfreunde

verlangen vor dem Einkauf von Saaten und Pflanzen den neuen, kostenlosen **Gartenratgeber B 52 für 1933** mit hochinteressanten Mitteilungen über Neuzüchtungen von Gemüse u. Blumen, prächtige Gladiolen, Dahlien, Edelrosen, winterharte Blütenstauden, Obst, Erdbeeren, Saatkartoffeln und vieles andere. **Neue billige Preise und viele andere große Vorteile.**

Schreiben Sie gleich. Es lohnt sich. **Richard Kaiser, Pflanzkulturen-Samengroßhandlung Mülhausen/Thür. 52, Bezirk Erfurt.**

Ausschneiden!

Aufbewahren!

Lohnzahlungstermine 1933

Hüttenwerk Dortmund

Lohnung für die Zeit vom	bis	Zahltag am	Art der Lohnung
1. 1. 33	15. 1. 33	24. 1. 33 Dienstag	Abschlag Januar
16. 1. 33	31. 1. 33	9. 2. 33 Donnerstag	Neftlohn "
1. 2. 33	15. 2. 33	24. 2. 33 Freitag	Abschlag Februar
16. 2. 33	28. 2. 33	11. 3. 33 Sonnabend	Neftlohn "
1. 3. 33	15. 3. 33	25. 3. 33 Sonnabend	Abschlag März
16. 3. 33	31. 3. 33	10. 4. 33 Montag	Neftlohn "
1. 4. 33	15. 4. 33	25. 4. 33 Dienstag	Abschlag April
16. 4. 33	30. 4. 33	10. 5. 33 Mittwoch	Neftlohn "
1. 5. 33	15. 5. 33	24. 5. 33 Mittwoch	Abschlag Mai
16. 5. 33	31. 5. 33	9. 6. 33 Freitag	Neftlohn "
1. 6. 33	15. 6. 33	24. 6. 33 Sonnabend	Abschlag Juni
16. 6. 33	30. 6. 33	10. 7. 33 Montag	Neftlohn "
1. 7. 33	15. 7. 33	25. 7. 33 Dienstag	Abschlag Juli
16. 7. 33	31. 7. 33	10. 8. 33 Donnerstag	Neftlohn "
1. 8. 33	15. 8. 33	25. 8. 33 Freitag	Abschlag August
16. 8. 33	31. 8. 33	9. 9. 33 Sonnabend	Neftlohn "
1. 9. 33	15. 9. 33	25. 9. 33 Montag	Abschlag September
16. 9. 33	30. 9. 33	10. 10. 33 Dienstag	Neftlohn "
1. 10. 33	15. 10. 33	25. 10. 33 Mittwoch	Abschlag Oktober
16. 10. 33	31. 10. 33	10. 11. 33 Freitag	Neftlohn "
1. 11. 33	15. 11. 33	25. 11. 33 Sonnabend	Abschlag November
16. 11. 33	30. 11. 33	9. 12. 33 Sonnabend	Neftlohn "
1. 12. 33	15. 12. 33	23. 12. 33 Sonnabend	Abschlag Dezember
16. 12. 33	31. 12. 33	9. 1. 34 Dienstag	Neftlohn "

Abchlagszahlungen auf den Alteneisener Schachtanlagen

(Die Neftlohnzahlungen erfolgen zusammen mit der zweiten Abchlagszahlung)

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
3. Zahlung aus dem Vormonat (20. bis 30.)	3.	3.	3.	3.	3.	2.	3.	3.	2.	3.	3.	2.
1. Zahlung für d. laufenden Monat (1. bis 10.)	13.	13.	13.	13.	12.	13.	13.	12.	13.	13.	13.	13.
2. Zahlung für d. laufenden Monat (11. bis 20.)	23.	23.	23.	22.	23.	22.	23.	22.	23.	23.	23.	22.

Schachtanlage Rüst Leopold-Baldur

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
3. Abchlag aus dem Vormonat	3.	2.	2.	1.	2.	2.	1.	2.	2.	3.	3.	2.
1. Abchlag für d. laufenden Monat	13.	11.	11.	12.	12.	13.	12.	12.	12.	12.	11.	12.
2. Abchlag für d. laufenden Monat	24.	23.	23.	25.	23.	23.	25.	23.	23.	24.	24.	22.

Die Neftlohnzahlungen erfolgen zusammen mit der zweiten Abchlagszahlung.

Kleine Anzeigen

Wohnungs- verkauf

Geboten: Zweiräumige Barriere-Wohnung (Werkwohnung) mit Stall und Land bei billiger Miete.

Gesucht: Zweiräumige Werkwohnung, 1. Etg. Zu erfragen: Eisen-Altenessen, Fundlandstraße 39.

Biete: Zwei große Zimmer, Speisekammer, Badezimmer, abgetrennte Wohnung, Dornröschenweg.

Gesucht: Zwei große Zimmer oder Maniarden, am liebsten Werkwohnung, Miete bis zu 25 Reichsmark monatlich.

Biete: Zwei Zimmer, Miete 24 Reichsmark, Desterholzstraße.

Biete: Drei Zimmer, Werkwohnung, zwei Kellerräume, Badküche, Barriere, Hinterhaus, Miete 23 Reichsmark, Hirschenstraße.

Gesucht: Zwei große Zimmer, evtl. drei Zimmer, II. oder I. Etage, Werkwohnung.

Biete: Drei Zimmer, abgetrennt, Miete 31,20 Reichsmark, Mindener Straße.

Gesucht: Zwei Zimmer.

Biete: Zwei große Zimmer, Miete 19,50 Reichsmark, Desterholzstraße.

Gesucht: Drei Zimmer, Werkwohnung.

Biete: Zwei Zimmer, abgetrennt, Miete 34,60 Reichsmark, Wambeler Straße.

Gesucht: Zwei bis drei Zimmer, Werkwohnung, abgetrennt.

Biete: Zwei Zimmer, Leopoldstraße.

Gesucht: Drei Zimmer, möglichst abgetrennt.

Biete: Drei Zimmer, III. Etage, privat, Flurstraße.

Gesucht: Zwei Zimmer, privat, Nähe Vorjagplatz.

Biete: Drei Zimmer, Speisekammer, Keller, Badküche, Miete 39,80 Reichsmark, Schlosserstraße.

Gesucht: Drei Zimmer, möglichst Werkwohnung.

Biete: Drei Zimmer, abgetrennt, privat, Dürener Straße.

Gesucht: Drei Zimmer, Werkwohnung, I. oder II. Etage.

Biete: Drei Zimmer, privat, II. Etage.

Gesucht: Zwei Zimmer, privat, Robertstraße.

Biete: Drei Zimmer, privat, Robertstraße.

Gesucht: Zwei große oder drei kleine Zimmer, Hoesch oder privat, Robertstraße.

Bermietungen

Manfarbe
an alleinstehende Person billig zu vermieten, Burgweg.

Verkäufe

Haargarn-Teppich
2 x 3 Meter, Markenware, 1/2 Jahr gebraucht, Kaiserstuhl.

Fast neuer Kinderwagen
billig zu verkaufen, Desterholzstraße.

Gut erhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen, Derner Straße.

Metall-Kinderbett
mit Auflege-Matratze, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen, Vorjagplatz.

Fast neuer Majolica-Zimmerofen
billig zu verkaufen, Burgmundastraße.

Eine Chaiselongue, ein Zimmerofen
in tadellosem Zustande, preiswert zu verkaufen.

Guterhaltener Schaulpferd
zu verkaufen, Schwanenstraße.

Kleiner schwarzer Ofen
rund, billig zu verkaufen, Schwanenstraße.

Guterhaltener Kaminofen
zu verkaufen, Desterholzstraße.

Gut erhaltene Bettstelle mit Einlegematratze
billig abzugeben, ebenso Kinderbett und Dampfmaschine mit Zubehör, Schlosserstraße.

Kaufgesuche

Gebr. Teppich od. Läufer
zu kaufen gesucht, Bornstraße.

Radio-Apparat
(Neuanchluss) Wechselstrom, gut erhalten, zu kaufen gesucht, Heßliche Straße.

Junger Hund
(Schnauzer, Boxer oder Dobermann) zu kaufen gesucht.

Tauschgesuche

Radio, drei-Möhren-Batteriegerät, Schallengerät, gegen Karlophon zu tauschen oder billig zu verkaufen, Wallendroßstraße 190.

Auskunft bei der Werkspfleger.

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

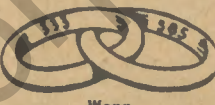
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein. Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreiviertel-daunen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50, 1a Voll-daunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

Direkt an Private!
Bestes Aachener
Kammgarn, blau,
Serge oder Fischgrat,
schwere Qual., 148 cm
breit **RM. 6,25**
per m.
Konkurrenzlos billig
Muster-Kollektion
kostenlos
Nachnahmeleistung.
Alfred Heinze,
Dessau, 105
Postfach 131



Holbeck
Altenessen
Johanniskirchplatz
Lieferant der
Ruhrknappschaft und
anderer Kassen



Wann
Achenbach
die Ringe macht, wird in
der Ehe nur gelacht!
Dortmund
Rheinische Str. 24
Uhren, Goldwaren,
Beutcke. Reparaturen
10 bis 30% Rabatt

Wie gesund
für Ihren Körper
meine porösen Tuche
u. Reformanweisungen
sind, ersuchen Sie aus
meinen Mustern und
Schriften, die ich Ihnen
jederzeit unverbindlich
frei gegen frei zusende.
Frdr. Hammer,
Forst (Lausitz) 22,
Tuchfabrik.

Gute Möbel billig und schön. Um-
arbeiten älterer Möbel in den heutigen
modernen Stil (glatte Flächen)

Komplette Schlafzimmer
von RM. 325 an
Küchen von RM. 150 an
(Einzelmöbel)

Möbeltischlerei und Möbelhaus
Joh. Fickers, Dortmund
Oestermarschstraße 17

Abwaschbare
Dauerwäsche
weiß u. bunt
Kragen, Vorhemden,
Manschetten, Man-
schettenschoner etc.
Mia Meier
Dortmund, Reinoldstr. 4

Achtung!
Hausfrauen!

Nordöstliche Fischhalle
Maria Gerndorf
Oesterholzstraße 91

empfehlte zu den billigsten Tagespreisen
Fisch • Marinaden • Räucherwaren

Durch tägliche frische Zufuhren bin ich in
der Lage, mit bester Qualität zu dienen

Gesund u. frisch
durch Fisch

Gänsefedern billiger!

Von der Gans ger., mit Daunen,
dopp. gewaschen u. gerein.,
à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität
3,—, kleine Federn (Halbdaunen)
4,—, 3/4-Daunen 5,— u. 6,—,
gerein., gerissene Federn mit
Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa.
5,25, allerfeinste 6,50, 1a Voll-
daunen 8,— u. 9,—. Für reelle staubfr. Ware
Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand
geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall.
nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei.
Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul
Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedern-
fabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.



Alle Tage Schlegel-Bräu
macht dich wieder jung und neu

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Herde, Öfen, Waschmaschinen
kaufen Sie vorteilhaft bei
W. Potthoff & Co. Radbod

Brauchst nicht weit zu
„loofen“ — kauf bei
Griepkoven
Österholzstraße 80
Leder
und sämtl. Bedarf
Feine
Schuhreparaturen
billig

„Rheinwein“ Wir empfehlen
unsere erst-
klassigen Rheinweine, direkt von der Quelle,
ohne jeglichen Zwischenhandel, zu den billigsten
Tagespreisen. Vorteilhaft Bezugsquelle für
Kantinen usw. Man verlange Preisliste.
Weinkellerei Jean Winter, Osthofen a. Rh.

Werkangehörige
können kleine Anzeigen
kostenlos aufgeben

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Am Körnerplatz • Telefon 36885
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt

**HOESCH-
KONSUM-
ANSTALT**
DORTMUND

Verkaufsstellen:

Bornstraße 291
Dechenstraße 41
Stahlwerkstraße 8
Desterholzstraße 108
Eving, Burgholzfeldl.

Die neuen
Waren-Konto-Bücher für 1933

können in unseren Verkaufsstellen in Empfang genommen werden.

Wir machen nochmals auf die Rückgabe der Waren-Konto-Bücher
und Kassenschecks aus 1932 aufmerksam. Die bis spätestens
25. Januar 1933 nicht abgegebenen Kassenschecks müssen bei der
Rabattberechnung unberücksichtigt bleiben.